

Einflüsse des Silberstreites (s. d. Art.) zu leiden; die Gründung des lateinischen Kaiserthums in Constantinopel (1204) schien für ihn eine Zeit neuer Erhebung herbeizuführen; aber im J. 1453 erstürmten die Türken die Hagia Sophia, plünderten oder zerstörten ihre Schätze und zerstügten mit Eisen den Mosaikboden. Das Innere bietet daher jetzt ein trauriges Bild. Die alten wie die späteren Mosaikbilder der Wände sind theils zertrümmert, theils mit goldblatirtem Stuck zugebedt. Verschwunden ist der Altar mit seinem Ciborium, der Ambo, der ganze Reichthum der Candelaber u. s. w. Verschiedene Einbauten verunstalten das Innere wie den Narthex. Das große Atrium ist nicht mehr vorhanden. Hohe, unöfentliche Stützmauern, angebaute Mausoleen der Sultane, vier schlanke Minarets mit massiven Unterbauten ersetzen das Aeußere. Dazu scheint das Ganze auch in seiner constructiven Haltbarkeit sehr Schaden gelitten zu haben; eine Restauration in den Jahren 1847—1849 war nicht gründlich genug, und von Manchen wird sogar ein baldiger Untergang dieses großartigen kirchlichen Bauwerkes befürchtet. (Vgl. noch Du Cange, Constantinopolis christiana, Paris 1680; Salzenberg, Altchristliche Baudenkmale von Constantinopel vom 5.—12. Jahrhundert, Berlin 1854; Pulgher, Les anciennes églises byzantines de Constantinople, Vienne 1879; F. X. Kraus, Gesch. der christl. Kunst I, Freiburg 1896, 552 ff.; A. M. von Steinle, Edward von Steinle's Briefwechsel mit seinen Freunden, Freiburg 1897, 100 ff.) [Jacob.]

**Sopbonias**, der nennt unter den kleinen Propheten, ist der Verfasser eines kleinen Buches, dessen Authentie unbestritten ist. Nur aus diesem Buche können wir Nachrichten über den Propheten selbst entnehmen. Nach denselben stammte er in vierter Linie von einem Ezechias (Vulg. Ezechias) ab, in welchem man gewöhnlich den König Ezechias erblickt, trotzdem daß er den sonst üblichen Zusatz „König von Juda“ nicht hat und trotzdem daß die Hebräer statt עֶזְכִּיָּא vielmehr עֶזְרָא liest. Wäre diese Annahme richtig, so würde sich daraus erklären, daß er vorzugsweise sich mit den höheren Ständen der Gesellschaft beschäftigt. Sopbonias lebte nach 1, 4 (אָרְבַּי) zu Jerusalem; seine Wirksamkeit fiel in die Zeit des Königs Josias, also in die Zeit von 642—611 v. Chr. Diese lange Periode umschloß in Juda ganz verschiedene Zustände, indem Josias im 12. Jahre seiner Regierung den eingerissenen Götzendienst auszurotten begann und im 18. Jahre die allgemeine Geltung des mosaischen Gesetzes feierlich wiederherstellte. Da nun Sopbonias noch den in Jerusalem vorhandenen Götzendienst bedroht (1, 4. 5), so dürfte die Abfassung seines Buches wohl mit der begonnenen Reform zusammengefallen sein und dieselbe unterstützt haben. In der Zeit von 630—624 konnte Sopbonias auch noch, wie 2, 13 voraussetzt, Nineveh in seiner Größe kennen, da es erst 606 unterging. In dieser Zeit konnte freilich der jugend-

liche Josias noch keine Söhne haben, die Götzendienst trieben, wie 1, 8 voraussetzen scheint; allein wie schon der hl. Hieronymus bemerkt, sah unter dem Ausdruck filii regis allgemein königliche Prinzen, also hier Seitenverwandte des Königs, zu verstehen. Inhalt des schönen Buches sind Strafandrohungen über Juda und Jerusalem wegen ihres Götzdienstes, sowie über die Böthe, auf welche sie bei demselben ihre Zuversicht setzen; daran schließt sich die tröstliche Aussicht auf eine durch die Strafe herbeizuführende bessere, d. h. messianische Zeit, als deren Unterpfand die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft verheißen wird. Da das vorhandene Buch in drei Kapiteln ein einheiliges und abgerundetes Ganze bildet, so darf man annehmen, daß Sopbonias den Inhalt früherer Predigten zur Erhaltung des gewonnenen Eindrucks später in Ruhe zusammenschrieb. Für die Götlichkeit der geoffenbarten Religion liefert sein Buch schöne Beweise durch die geschehene Erfüllung, namentlich durch die Erfüllung der 2, 13—15 gegebenen, damals kaum glaublichen Weissagung. Nachdem dann Nabuchodonosor die für Juda und Jerusalem gedrohte Strafe vollzogen, Cyrus die 3, 20 verheißene Befreiung bewirkt hat, geht der tröstliche Theil dieser Weissagung 3, 9—19 fortwährend in Erfüllung, indem das wiederhergestellte Jerusalem seine Bedeutung an die christliche Kirche abgetreten hat. In Bezug auf die Schreibart des Propheten Sopbonias kann man bemerken, daß er weniger originell ist und sich an den Ausdruck früherer canonischen Schriften, namentlich des Deuteronomiums, anlehnt, so daß er für die Offenbarung des Alten Testaments als apologetischer Zeuge auftreten kann. Sein Buch ist meist nur in den Sammelauslegungen der kleinen Propheten commentirt worden; von gesonderten Erklärungen sind zu bemerken die katholischen von Janzenius (Lyon 1649) und von Reink (Münster 1868); die protestantischen von Dan. v. Colln (Spicil. observat. exeg.-crit. ad Zephania vaticiana, Vratib. 1818) und von Fr. A. Strauß (Vatic. Zephaniae comm. illustr., Berol. 1843). (Vgl. Knabenbauer, Comm. in proph. min., Paris 1886, 122 sqq.; Raulen, Einleitung, 4. Aufl. Freiburg 1898, n. 429 ff.) [Raulen.]

**Sopbronius**, der hl., Patriarch von Jerusalem und griechischer Kirchenschriftsteller in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, stammte aus Damascus und war lange Jahre Mönch des Theodosiusklosters bei Jerusalem. An der Seite eines ältern Mönches dieses Klosters, Johannes Moschus (s. d. Art.), machte er weite Reisen, hielt sich namentlich geraume Zeit in Aegypten auf und kam auch nach Rom. Dort starb Moschus 619, während Sopbronius nach Palästina zurückkehrte. Später hat er noch einmal zum Wanderstabe gegriffen und wiederum Aegypten besucht. Im J. 638 weilte er zu Alexandria und verfocht dem für den Monothelismus gewonnenen Patri-